

Zwei Jahrzehnte Obdach für regionale Literatur

Vortrag

14.1.1992

Peter Neumann



Die *Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV)*, deren Leitung ich im Sommer 1974 übernahm, hatte zwei Jahre zuvor die Tageszeitung aufgeben müssen, der sie ihre Existenz seit genau fünfzig Jahren verdankte. Die über hundert Fachkräfte konnten weiterhin beschäftigt, die technischen Einrichtungen in dem erst 1969 bezogenen Neubau in der Saarbrücker Halbergstraße genutzt werden. Möglich war das vor allem durch umfangreiche Aufträge der Europäischen Union, deren für Druckaufträge zuständige Behörde im nahe gelegenen Luxemburg saß. Althergebrachte Verbindungen zu ortsansässigen Auftraggebern aus Wirtschaft und Politik sicherten ebenfalls das Überleben. Nunmehr musste dieser

Kundenkreis erweitert werden. Erst allmählich ließen sich Aufträge auch außerhalb des Saarlandes gewinnen, meist von Fachverlagen. Hier war die einst für die Zeitung und dann für die EG-Amtsblätter aufgebaute leistungsstarke Satzkapazität als sachkundige Dienstleistung gefragt, vor allem für wissenschaftliche Werke.

Schon seit 1925 hatte die Firma neben der Tageszeitung auch **Bücher, Schriftenreihen** und **Zeitschriften** in eigener Verantwortung verlegt. Bibliographisch sind sie in den SDV-Almanachen 1986 und 1996 erfasst. Neben konfessionell gebundenem religiösen Schrifttum gehörten vor allem die Tagespolitik sowie die Landes- und Ortsgeschichte des als selbständige politische Einheit entstandenen Saargebietes zu den Themen. Schöngeistige Literatur war die seltene Ausnahme, zu nennen wären lediglich Johannes Kirschweg (1933/34) und Alfred Petto (1939). Mit diesem Tätigkeitsbereich war es im Jahre 1939 vorbei, nur das religiöse Schrifttum konnte ausgegliedert werden.

Um an die damalige Buchproduktion in den siebziger Jahren wieder anzuknüpfen, bedurfte es zunächst eines Zufalls. Über den Neuanfang und die ihm folgende zwanzigjährige Verlagstätigkeit soll nachfolgend berichtet werden, beschränkt auf die überwiegend zwischen 1976 und 1984 erschienenen literarischen Arbeiten. Sie waren gegenüber Sachbüchern und wissenschaftlichen Werken ein sehr viel geringerer, in der regionalen öffentlichen Wahrnehmung jedoch stärker angesehener Teilbereich.

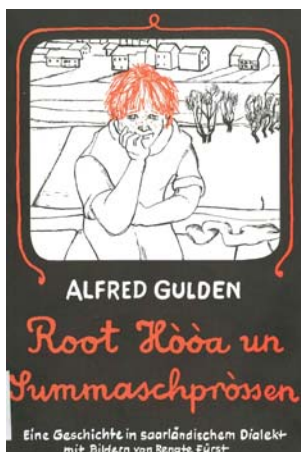
Der Auftrag, den Fortbestand des Druckbetriebes zu gewährleisten, besaß jedoch absolute Priorität. Weil für das spezifische Angebot die Nachfrage des einheimischen Marktes keinesfalls ausreichte, war die Akquisition auswärtiger neuer Kunden erforderlich. Die Randlage des Saarlandes erschwerte diese Aktivitäten. Gleichzeitig erzwang der sich anbahnende technologische Wandel gerade im Satzbereich fortlaufend kostspielige Investitionen, um nicht von der Konkurrenz überholt zu werden. In den späten siebziger Jahren fiel die inzwischen begonnene Herstellung eigener Verlagserzeugnisse ausgerechnet mit Anfangsschwierigkeiten im neuartigen Fotosatz zusammen. Als verantwortlicher Geschäftsführer musste ich Kraft und Zeit vor allem diesen Problemen widmen.

Der Aufsichtsrat des Unternehmens, dessen Hauptgesellschafter bis jüngst das Bistum Trier war, akzeptierte zwar Nebentätigkeiten, wünschte aber keine gesonderte Verlagsabteilung mit buchhändlerischen Fachkräften. Zur Trierer Muttergesellschaft gehörten bereits zwei Buchverlage, jeweils mit einem theologisch und einem heimatkundlich ausgerichteten

Programm. Beide waren wenig erfolgreich. Deshalb wäre kein zusätzliches Betriebskapital für ein drittes Unternehmen genehmigt worden, das keinen seelsorgerischen oder missionarischen Auftrag im Dienst der Kirche erfüllen würde. So war von vornherein eine Ausdehnung dieses Geschäftsbereiches begrenzt.

Da aber eine eigenständige Buchproduktion das Ansehen des Betriebes in der Öffentlichkeit stärkte, den Druckereikunden eine Kompetenz im Werksatz und in der Buchherstellung bewies, auch die technischen Abteilungen besser auszulasten vermochte, besaß sie eine wichtige Funktion. Mit Absicht wurde deshalb der neben dem Kürzel SDV recht umständliche Firmenname beibehalten, auch wenn 1980 schon einmal ein schlagkräftiger Phantasienamen überlegt wurde – »Arkanum«-Verlag etwa lautete einer der vielen Vorschläge, zu denen Roland Stigulinszky aufgefordert worden war. Auf alle Fälle musste kostendeckend gearbeitet werden, auch wenn Finanzkraft und Umsatz der Firma insgesamt einen Rückhalt boten. Die erforderliche scharfe Kalkulation aber ließ wenig Spielraum für Experimente oder für eine durchgehend aufwendige Ausstattung der Bücher. Leider musste ich deshalb als gelernter Typograph mit bibliophilen Neigungen mit einer eher konventionellen Buchgestaltung einverstanden sein.

Am 8. März 1976, so weist mein Tagebuch aus, erschien in meinem Büro ein junges Ehepaar aus München, das für ein Kinderbuch in einem saarländischen Dialekt einen Partner suchte, weil es in die Schriftenreihe des bisherigen Verlegers nicht passte. Vielleicht war es die Überzeugungskraft der Frau des Autors, vielleicht die Einsicht, dass nur jemand in der hiesigen Region helfen konnte und musste, jedenfalls nahm ich mich der Sache an. Ende Mai wurden Text und Entwürfe für die Illustrationen geliefert, am 15. November das 32 Seiten starke Büchlein in Saarlouis vorgestellt, der Heimat des Autors. Nicht abzusehen war zunächst, dass eine Freundschaft entstand, die mich bei aller Distanz mit **Alfred Gulden** und seiner Frau Karin für lange Zeit verband, gestärkt durch Besuche in Saarlouis und München, durch gemeinsame Wanderungen und Fahrten in der näheren Umgebung oder während eines gemeinsamen Urlaubs im Chiemgau. Nach dem »**Root Hòòà un Summaschprössen**«



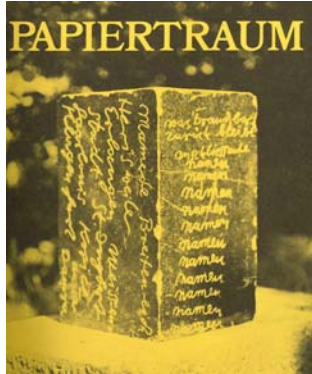
erschien bis 1982 in jedem Jahr ein broschiertes Buch mit mundartlichen wie auch hochdeutschen Gedichten und Erzählungen dieses Autors. Am Ende waren es insgesamt zehn, darunter auch 1979 das Hörspiel »Naatschicht« oder im März 1980 das Textbuch zu einer »historischen Revue«, gleichzeitig ein bibliophiler Druck mit Illustrationen von Alfons Fontaine (»Om Großen Määät«) zum dreihundertjährigen Jubiläum der Festungsstadt Saarlouis. Durch

Sprache und Thematik auf eine begrenzte Anzahl von Käufern angewiesen, waren nur relativ geringe Auflagen möglich. Deshalb waren wiederholt Zuschüsse oder Abnahmeverpflichtungen der öffentlichen Hand erforderlich. Glücklicherweise war der Autor selbst durch Lesungen oder durch Mitarbeit bei Funksendungen, Fernsehfilmen und Theaterstücken stets gegenwärtig, für sich und seine Arbeiten werbend. Nähe zum Publikum kann ein Regionalverlag als Vorteil buchen, eingeschränkt im Saarland nur durch die geringere Zahl der möglichen Abnehmer.

Um für literarische Werke ein überregionales Lesepublikum zu erreichen, fehlten die Mittel. Einen Vertriebs- und Werbeleiter sowie Vertreter im Außendienst konnte die SDV sich nicht leisten, sodass eine systematische Bearbeitung eines deutschlandweiten Marktes mit aufwendigem Einsatz von Werbemitteln ausgeschlossen war. Es nutzte dabei wenig, dass vorübergehend vom April 1981 bis Ende 1982 eine Mitarbeiterin für solche Aufgaben engagiert wurde. Präsentationen an geeigneten Orten und Medienberichte machten eine Neuerscheinung wohl in der Saargegend bekannt, doch auch das jährliche Gesamtverzeichnis kam nicht darüber hinaus. Die Anwesenheit auf der jährlich im Oktober stattfindenden Buchmesse in Frankfurt änderte daran nichts. 1979 hatte sich die SDV an einem Gemeinschaftsstand saarländischer Verlage beteiligt, seit 1980 war sie kontinuierlich Jahr für Jahr mit einem eigenen Stand anwesend. Meist blieb es bei Kontakten mit einheimischen Autoren, Buchhändlern und Journalisten, ein landsmannschaftliches Treffen also. Nur der Aufmerksamkeit des einheimischen Rundfunks konnte man immer sicher sein. Zu Interviews fanden sich beispielsweise 1983 Martin Buchhorn vom Saarländischen Rundfunk und Frau Buschmann von der »Saarbrücker Zeitung« ein. Kam sogar des Fernsehen, erregte das den Neid der benachbarten Kojen, aller Kleinverlage erst recht. Höfliche Beachtung durch Besucher und Medien ohne weitere Folgen fand man ebenfalls bei Ausstellungen saarländischer Verlage im März 1982 in der Bonner Saarland-Vertretung oder im November 1983 in der Stadtbibliothek Saarbrücken.

Auch auf ein professionelles Lektorat zu meiner Entlastung musste ich verzichten. Im kritischen Rückblick zeigt sich, wie notwendig eine sorgfältigere Bearbeitung der Manuskripte und strengere Prüfung der Satzabzüge gewesen wäre. Doch so erging es manchem anderen Kleinverlag auch. Alfred Gulden gelang es 1982 seinen Roman »Greyhound« beim angesehenen Paul List Verlag in München unterzubringen, später noch ein weiteres Werk. Das verschaffte ihm Anerkennung, auch Interesse bei einem sehr viel größeren Leserkreis und bei tonangebenden Buchkritikern.

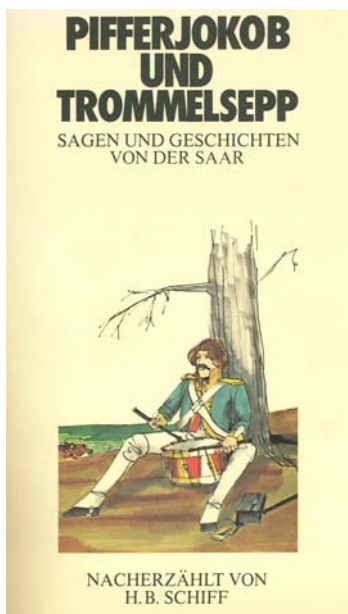
Der mit diesem Autor begonnene Einstieg in das Verlagsgeschäft hatte Folgen. Ein Hinweis aus dem saarländischen Kultusministerium und dessen Zusage am 30. März 1977, einen Zuschuss von 1.200 DM zu leisten, brachte mich mit *Felicitas Frischmuth* in Verbindung.



Schon am 27. Mai konnte ihr Gedichtband »**Papiertraum**« als zweite Veröffentlichung des Verlages in der Saarbrücker Michael-Buchhandlung vorgestellt werden, die damals noch zur SDV gehörte. Begründet wurde damit eine lang währende Duz-Freundschaft mit der Autorin und ihrem Mann, dem Bildhauer *Leo Kornbrust*. Mit ihm ergab sich später eine enge Zusammenarbeit bei Dokumentationen seines künstlerischen Schaffens. Im Sommer 1978 beteiligte sich Felicitas Frischmuth gemeinsam mit Martin Buchhorn und Ludwig Harig an der Herausgabe der Anthologie »Neue Poesie aus Georgien«, mit weiteren Kollegen auch an den Übertragungen dieser zeitgenössischen Texte. Im September 1980 konnte das Bändchen »Am Rand des Bekannten« und schließlich 1986 noch ihr Erzählgedicht »Kein Zaun keine Mauer« angezeigt werden, bald erlosch jedoch ihre Produktivität.

Ansonsten habe ich mich nicht entschließen können, separate Lyrikbände zu veröffentlichen, unabhängig von ihrer Qualität. Der Gedichtband »Haltestellen« von *Heinrich Kraus* im Jahre 1978 blieb eine Ausnahme. *Klaus Bernarding* und *Klaus Peter Dencker* habe ich neben einigen anderen hingegen eine Absage erteilen müssen. Ohne eine breit ausgelegtes, von bekannten Namen getragenes Programm hätte der Verlag weder in seinem schmalen Verbreitungsgebiet noch anderswo genügend Liebhaber dieser Gattung gefunden.

Manche Aspiranten aber mochten schon zufrieden sein, ein vielfältigtes Werk wenigstens Freunden vorzeigen zu können. Gerade für diese Gruppe wurde die SDV schnell Anlaufstelle. In Saarbrücken gab es damals sonst keine Adresse. Der Verlag »Die Mitte« beschränkte sich auf die Zeitschrift »Saarheimat«, der Verlag Thinnes & Nolte bevorzugte



heimatgeschichtliche Literatur. So gab es Angebote anfänglich zur Genüge. Besonders rührig bewarb sich *Hans Bernhard Schiff*, doch waren seine Arbeiten oft nicht ausgereift oder nur fragmentarisch vorhanden.

Im April 1978 wurde wenigstens seine für den Schulunterricht geeignete Sammlung saarländischer Sagen unter dem Titel »**Pifferjokob und Trommelsepp**« gedruckt, zu dem Michael Hardt die Illustrationen beisteuerte – von diesem Graphiker

stammten auch fortan die meisten Umschläge, während später gelegentlich zusätzlich Gilbert E. Baier oder Fritz Ludwig Schmidt beauftragt wurden. Schiffs etwas polemischen Schulerinnerungen als Teil der geplanten Autobiographie fand ich zu indiskret, bei den von ihm vorgeschlagenen nachgelassenen Gedichten des 1963 gestorbenen Werner Meiser oder der recht unbekanntenen, 1886 verstorbenen Amerikanerin Dickinson schien mir eine ausreichende Resonanz nicht möglich. Ähnlich unbefriedigend blieben die »ungeformten« Aufzeichnungen von *Karl Conrath* (»Pegasus auf Ochsentour«), doch seine beiden Führer für Bootsfahrten entlang der Saar wurden gern angenommen.

Den Plan einer Land und Leute beschreibenden Anthologie aus Beiträgen älterer und gegenwärtiger Autoren regte *Fred Oberhauser* erstmals am 23. Juli 1977 an, doch erst am 12. Juli 1979 wurde für das »Saarländische Lesebuch« ein Vertrag abgeschlossen und mit Moselwein besiegelt. Gemeinsam mit Rainer Petto zusammengestellt, wurde es am 21. Februar 1980 der Öffentlichkeit präsentiert. An dem anlässlich der Jahrtausendfeier der Stadt von ihm mit Klaus Behringer und Marcella Berger 1998 herausgegebenen »Saarbrücker Lesebuch« (»Kähne, Kohle, Kußverwandtschaft«) war ich nicht mehr beteiligt. Gemeinsame Interessen, weitere dem Verlag anvertraute Veröffentlichungen von ihm und seiner Frau lösten ebenfalls eine Duzfreundschaft und bis heute dauernde Zusammenarbeit aus. Eine im Sommer 1981 vom Graphiker Fritz Ludwig Schmidt vorgeschlagene Saarbrücker Theatergeschichte kam nicht zustande, weil sich kein Bearbeiter fand. Neunzehn hiesige Autoren beteiligten sich an dem von Klaus-Michael Mallmann herausgegebenen Sammelband »Saarbrücker Augenblicke«, dessen erstes Exemplar am 30. Mai 1984 dem damaligen Oberbürgermeister Lafontaine überreicht wurde.

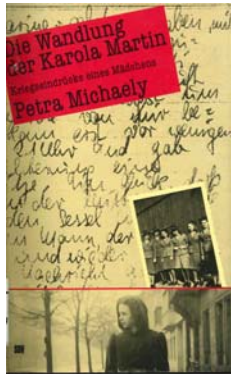
Von wem ich auf *Maria Croon* hingewiesen wurde oder ob sie sich selbst gemeldet hatte, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls wurde ich von der 88jährigen erstmals am 3. Juli 1979 in Britten gastfreundlich aufgenommen. Mir wurden frische Erdbeeren serviert, dabei der Wunsch eröffnet, einen Band mit ihren schon vor Jahren teilweise in Zeitungen und Zeitschriften abgedruckten, teilweise in Büchern aufgenommenen Dorfgeschichten erneut zu veröffentlichen. Am Tag Mariä Himmelfahrt wurde mir sodann, diesmal bei einer Erdbeerbowle, eine große Anzahl der in einer Kiste bewahrten Zeitungsausschnitte ausgehändigt, die ich prüfen sollte. Im Dezember hatte ich ausgewählte Texte geordnet, im Juni 1980 das Umschlagbild genehmigen lassen, um am 16. August der Autorin die ersten Exemplare des von Kindheitserinnerungen geprägten Buches »**Die Taakbank**« überbringen zu können.



Nach einer Lesung in Merzig am 2. September befürchtete Alfred Gulden schon, die SDV werde sich nunmehr in seichten Gewässern einer Heimatliteratur alten Stils bewegen. Eine Gefahr, die im Fall dieser ungekünstelt anekdotischen und dialogreichen Erzählungen, die alltägliches Leben in einer allerdings vergangenen bäuerlichen Welt des nördlichen Saargaus widerspiegeln, wohl nicht bestand. Bei einem Besuch am 18. Oktober 1980 wurde mir weiteres Material ausgehändigt, an Allerheiligen erzählte mir Frau Croon ausführlich von ihren Jugend und von Erlebnissen während wechselhafter, auch von Not bestimmter Zeitläufte. Ich machte mir Notizen, wählte alte Fotos aus. Nachdem ich noch am Heiligabend mit ihr eine Auslese der ihren Lebensweg offenbarenden Geschichten zusammengestellt hatte, konnte ich am 21. Februar 1981 die Korrekturabzüge in Empfang nehmen. Pünktlich zu ihrem 90. Geburtstag am 13. Mai 1981 lag das Buch »**Heielei Hett**« vor, mit einer Kurzbiographie von mir eingeleitet. Für die in Meurich geborene Jubilarin hatte das Kulturministerium Rheinland-Pfalz einen Druckkostenzuschuss gewährt.

Durch die entstandene Vertrautheit miteinander konnte ich schwerlich den Wunsch ablehnen, ihren einzigen Roman neu aufzulegen. Angeblich war es der immerwährende Begehrt ihrer zweifelsohne vorhandenen, doch der älteren Generation angehörenden Lesergemeinde. Die autobiographisch gefärbte »Köstliche Mühsal« wies in Anlage und Stil manche Schwächen auf und ich bekenne, heimlich kleinere Kürzungen vorgenommen zu haben, um allzu rührselige, klischeehafte Szenen dieser Familiengeschichte abzuschwächen oder ganz zu tilgen. 1982 konnten sich die Freunde der Autorin über diese dritte Auflage des Buches freuen. 1990 gab es sogar noch eine korrigierte weitere Auflage mit anderer Einbandgestaltung, wie es ein Jahr zuvor schon bei der leicht geänderten zweiten Auflage der »Taakbank« geschehen war. Statt des bisherigen von Michael Hardt gezeichneten Schutzumschlages wurde die Vorderseite der Buchdecke mit einer wirkungsvolleren farbigen Zeichnung von Fritz Ludwig Schmidt ausgestattet. Diese Aufmachung wurde auch beim nächsten Band beibehalten, bei der als Nachlese 1990 herausgegebenen »bunten Chronik« mit dem Titel »**Die Dorfstraße**«, getreu nach der Erstausgabe von 1956, doch von mir mit Zwischenüberschriften und einem Nachwort versehen. Maria Croon hat das nicht mehr erlebt, sie war bereits am 23. März 1983 verstorben.

Es mag dem besonderen Interesse für Selbstbiographien geschuldet sein, dass ich zwei die jüngere Vergangenheit behandelnde Manuskripte sofort angenommen habe. Nicht nur der Stoff, auch die selbstkritische Haltung der Chronisten in eigener Sache erleichterten das mir.



Es waren 1984 die Kriegseindrücke in den »**Wandlungen der Karola Martin**« von *Petra Michaely* und 1985 die Nachkriegserinnerungen von *Rainer Petto* mit dem Titel »**Ein Kind der fünfziger Jahre**«. Mit einem Roman der Ersteren hatte ich mich allerdings 1978 nicht anfreunden können. Ansonsten war es nicht selten, wie schon an Beispielen gezeigt, dass unzulänglich geordnete und gestaltete Erinnerungen angeboten wurden, wie etwa die Nachkriegserlebnisse eines Weinhändlers oder die Wanderbühnen-Abenteuer eines Musikers.

Parallel zur im Verlag »Die Mitte« erscheinenden elfbändigen Werkausgabe von Johannes Kirschweg erarbeitete ich gemeinsam mit Hans Rigot und Josef Burg aus Wadgassen eine Bildbiographie des Dichters.

Zwischen Mai und August 1980 sammelte ich mit Hilfe der beiden alle erreichbaren Fotos und Dokumente, um die Publikation zur Feier des achtzigsten Geburtstages am 19. Dezember vorweisen zu können. Wir kamen damit einer ursprünglich geplanten Dokumentation im letzten Band der Gesamtausgabe zuvor.



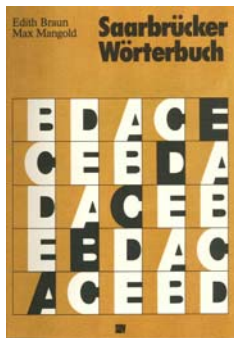
Ein dreiviertel Jahr später, nämlich im Herbst 1981, schlug *Alfred Diwersy* aus Merzig vor, nach diesem Muster einen Band auch Gustav Regler zu widmen. Erst im Spätherbst 1983 war dann die von ihm verfasste, reichlich mit Bildmaterial versehene Biographie druckreif, sodass sie Anfang 1984 ausgeliefert werden konnte. Regler wurde ein Jahr darauf auch durch einen umfangreichen Band mit Dokumenten und Analysen geehrt, als Festgabe für den Germanisten Gerhard Schmidt-Henkel herausgegeben von Uwe Grund, Ralph Schock und Günter Scholdt unter Mitwirkung von 14

Beiträgern.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass die zwischen 1982 und 1989 von mir herausgegeben »*Saarländischen Lebensbilder*« auch Kurzbiographien saarländischer Autoren enthalten: im ersten Band (1982) schrieb Gerhard Sauder über Elisabeth von Nassau-

Saarbrücken, wurde Gustav Regler von Gerhard Schmidt-Henkel behandelt, Johannes Kirschweng von Inge Meidinger-Geise. Im zweiten Band (1984) würdigte Werner Veauthier den Philosophen Peter Wust, im dritten Band (1986) wurden J. F. W. Pustkuchen von Ralph Schock und Liesbet Dill von Günter Scholdt dargestellt.

Sechs der Bücher von Alfred Gulden waren in moselfränkischer Mundart geschrieben. So war es ganz natürlich, dass eine ganze Gruppe von Publikationen den saarländischen Dialekten galt.



Edith Braun, die dem Verlag insgesamt acht Veröffentlichungen anvertraute, zählte seit dem gemeinsam mit Max Mangold verfassten »**Saarbrücker Wörterbuch**« im Jahre 1984 zu den bis zu zuletzt dem Unternehmen treu bleibenden Autoren. 1986 kamen ihre »Saarbrücker Mundart-Lektionen« als »vergnügliques Lern- und Lesebuch« heraus, es folgten 1994 ein Lebacher und ein Hostenbacher Wörterbuch, 1989 das »Saarbrücker Homonym-Wörterbuch«. Für die praktische Anwendung geeignet waren sodann 1995 wieder das Geschichtenbuch »Schaff ebbes« und 1996 die Sprüche und Redensarten in »Gudd gesaad«.

Die oben genannten Wörterbücher gehörten zur wissenschaftlichen Reihe »*Beiträge zur Sprache im Saarland*«, deren Herausgabe mit Wolfgang Haubrichs und Hans Ramge 1979 vereinbart wurde., anlässlich dem vom letzteren eingeleiteten Nachdruck der 1931 erschienenen »Saarländischen Sprachgeschichte« von Wilhelm Will. Als zweiter Band folgte die »Grammatik der Saarbrücker Mundart« von Lothar Steitz, die dann wie die meisten weiteren Bände mit Fördermitteln vom Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft, von der Vereinigung der Freunde der Universität des Saarlandes oder der Stadtparkasse realisiert werden konnten. Neun Bände sind bis 1998 erschienen.

Subventionierte wissenschaftliche Reihen der Institute der Universität des Saarlandes oder auswärtiger Institutionen rückten in den achtziger Jahren in den Vordergrund. Diese Vorliebe erlosch erst, als rasch angelieferte, vorgefertigte Medienträger die bisherige Texterfassung in der Druckerei überflüssig machten. Nach meinem Ausscheiden 1991 wurden die Schriftenreihen und Jahrbücher als Kommissionsgeschäft gemäß den bestehenden Verträgen noch weitergeführt, nur in Einzelfällen neue Titel aufgenommen. Um 2000 wurde die Sparte Buchverlag der SDV aufgelöst, neue Verlage waren inzwischen im Saarland tätig geworden.

